

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877

17.7.1877 (No. 166)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 17. Juli.

No. 166.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelber frei.

1877.

Telegramme.

† Koblenz, 14. Juli, Abends. Der ehemalige preussische Staatsminister v. Bethmann-Hollweg ist auf Schloß Rheineck im Alter von 82 Jahren gestorben.

† Mainz, 15. Juli. Die Ankunft der Leiche des Bischofs v. Ketteler wird am Dienstag erwartet; die Beisetzung soll Mittwoch Vormittag 9 Uhr stattfinden.

† Madrid, 14. Juli. Gestern entgleiste bei Robledo ein Eisenbahnzug, worauf sich der König befand. Es wurde indes Niemand beschädigt. — Aus Cuba wird gemeldet: Die telegraphische Verbindung zwischen Havanna und Puerto-Principe, welche durch die Aufständischen unterbrochen worden war, ist wieder hergestellt.

Kriegsnachrichten.

Die Nachrichten vom asiatischen Kriegsschauplatz bestätigen zwar, daß die 500 Russen, welche in Bajazid von den Türken cernirt gewesen, befreit worden sind, lassen im Uebrigen aber keinen Zweifel darüber, daß die Russen sich aus Bajazid, das sie vorher zerstört, entfernt und nach der russischen Grenze zurückgezogen haben. Nur noch Ardahan ist von den Russen besetzt, jedoch wird auch diese Position in kurzem geräumt werden müssen, da die Türken mit weit überlegenen Kräften auf diese Festung einen Angriff machen werden. Was von einer Wiederaufnahme der Operationen in Armenien gemeldet wird, ist eitel Phrasen. Um hinreichende Verstärkungen nach Transkaukasien zu schicken, müssen noch weitere Mobilmachungen erfolgen, was in diesem Augenblick noch nicht einmal geschehen ist, und sollten wirklich noch mehrere Armeecorps mobil gemacht werden, so würden doch noch viele Wochen vergehen, ehe die Truppen auf dem Kriegsschauplatz erscheinen können. Inzwischen aber werden sich die Witterungsverhältnisse in Hocharmenien, wo der Schnee regelmäßig schon im September fällt, derartig gestaltet haben, daß ein eigentlicher Feldzug zu den Unmöglichkeiten gezählt werden muß. Auch an der Donau haben die Russen wegen der Unzulänglichkeit der Verpflegungsmittel in Bulgarien mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, sie können nur sehr langsam vorrücken und werden auf Verstärkungen in erheblichem Maße wenigstens für die nächste Zeit nicht zu rechnen haben.

× Berlin, 14. Juli. Heute Morgen reisten der russische Hofjägermeister Tolstoy und der Botschaftssekretär Murawiew mit dem dritten Sanitätszuge, welchen das deutsche Zentralkomitee unter dem rothen Kreuz für den russischen Kriegsschauplatz ausgerüstet hat, von hier ab.

× Wien, 14. Juli. Die „Politische Korresp.“ meldet aus Ragusa von heute: Ein türkisches Geschwader, bestehend aus 17 Schiffen, hat gestern Budua in der Richtung gegen Antivari passiert, woselbst bereits 10 andere türkische Schiffe vor Anker liegen; alle diese Schiffe sind dazu bestimmt, die Division Suleiman Pascha's an Bord zu nehmen.

× Zara, 14. Juli, Abends. Mehemed Ali Pascha ist mit seinem Truppcorps von der Ostgrenze Montenegro gegen Senizza abgerückt. Der Fürst von Montenegro hat die Konzentration mehrerer Bataillone bei Nicie angeordnet, dessen Belagerung beabsichtigt ist.

× Wien, 14. Juli. Die „Neue Fr. Presse“ meldet aus Bukarest vom 10.: Der russische Eisenbahn-Unternehmer Warschawski hat die Konzession zum Bau einer Eisenbahn von Bender nach Renni erhalten, unter der Bedingung, die Eisenbahn in 3 Monaten herzustellen. — Der „Presse“ wird aus Cetinje berichtet: Der montenegrinische Oberbefehlshaber meldet, daß er am 10. Juli die Türken geschlagen und 6 türkische Dörfer in der Herzegowina zerstört habe.

× Athen, 14. Juli. Am Donnerstag Abend griffen etwa 40 Türken aus den Detschaften bei Nettino (Kandia) ein Christendorf an und verwundeten einen christlichen Einwohner. Die türkischen Behörden nahmen deshalb mehrere Verhaftungen vor.

× Konstantinopel, 15. Juli. Ismail Pascha und Faik Pascha treffen Vorbereitungen zur Ueberschreitung der russischen Grenze in der Richtung auf Erivan. Die Russen fahren fort, sich nördlich von Karz zu konzentrieren. Die bei Bajazid stehenden russischen Truppen bieten noch Widerstand.

— Wien, 14. Juli. (Fr. Z.) Die Pforte beansprucht von dem österreichischen Botschafter das Recht zur Untersuchung der nach Kreta bestimmten Briefe. Die hiesige Regierung wird dieses Recht unter keinen Umständen einräumen. Wie ich vernehme, hat auch Fürst Bismarck in Bukarest jüngst sehr energisch von Offensiv abgerathen.

— Konstantinopel, 15. Juli. (A. Z.) Die Pforte erklärte, nach der Auslegung des Pariser Vertrags, England den Zutritt seiner Kriegsflotte in die Dardanellen nur als kriegsführende Macht gestatten zu können.

× St. Petersburg, 15. Juli. Amtlich wird von der Kaukasusarmee gemeldet: Die Truppen des Generals Adschafuff haben am 13. Juli die Offensive ergriffen, indem sie mit 2 Kolonnen aus Pokurli und Kwartocheli auf das rechte Ghiltsiga-Ufer übergingen, wobei die Türken aus ihren Verschanzungen vertrieben und hinter Northwa zurückgeworfen wurden. Der russische Verlust war unbedeutend. — General Terqutassoff meldet, daß bei dem Rückzuge seiner Kolonne nach Bajazid diese Stadt dermaßen zerstört und durch faulende Leichen inficirt erschien, daß ein weiteres Verbleiben der Truppen daselbst sich als unmöglich herausstellte.

— Ein Wiener Korrespondent des „Vand“ schreibt: In hiesigen militärischen Kreisen schreibt man den Mißerfolg der Russen in Asien folgenden Umständen bei: In früheren Kriegen der Türkei gegen Rußland verwendete die Pforte auf dem asiatischen Kriegsschauplatz größtentheils irreguläre Truppen, weil sie darauf baute, daß die großen Schwierigkeiten des Terrains und der Verpflegung ohne die Russen Hindernisse genug in den Weg legen würden. Diesmal aber scheint die Pforte nicht in denselben Fehler verfallen zu sein, sondern einen namhaften Theil ihrer regulären Streitkräfte (Nizams und Redifs) auf dem asiatischen Kriegsschauplatz belassen zu haben. Zu diesem Abweichen von dem alten Herkommen sei, sagt man, die Pforte durch die Ermüdung demogen worden, daß Rußland, welches auch das Endergebnis des Krieges auf der Balkan-Halbinsel sein möge, durch die übrigen Mächte verhindert werden würde, seine Siege ungehindert auszunutzen. Eine Vergeößerung Rußlands in Asien dagegen würde die Interessen der europäischen Mächte (England vielleicht ausgenommen) ziemlich unberührt lassen, somit beim Friedensschluß von diesen Mächten keine Einsprache erfolgen. Wenn sich nun die Türkei der russischen Invasion in Asien zu erwehren weiß, so kann sich Rußland für seine Kriegskosten daselbst nicht bezahlt machen. Denn ehe man etwas nimmt, muß man es haben. Als weitere Ursachen des Mißerfolges der Russen in Asien bezeichnen unsere Strategen die Zerstückelung ihrer Streitkräfte in drei, durch große Zwischenräume getrennte und somit isolirt operierende Kolonnen, sodann die Insurgirung der Kaukasusvölker, endlich die Beherrschung des Schwarzen Meeres durch die türkische Flotte. Daß auch ungenügende Verpflegsvorkehrungen Schuld tragen, ist möglich, aber nicht erwiesen, da es an positiven Nachrichten über diesen Punkt gebricht. Uebrigens hält man das Schicksal des Feldzuges noch keineswegs für entschieden. Man glaubt vielmehr, daß General Boris Melitoff, bevor er sich zur Räumung des türkischen Gebietes entschließt, mit vereinten Kräften das Loos der Waffen versuchen wird. Sollte er siegreich sein, so könnte sich das Blatt sehr rasch wieder wenden.

Von einem Reisenden aus Bagdad erfährt derselbe Korrespondent, daß der Krieg gegen Rußland erst jetzt recht populär zu werden beginnt. Am meisten trügen dazu die aus Konstantinopel zurückgekehrten Deputirten bei. Es herrsche in allen Klassen der Bevölkerung eine Begeisterung und ein Opfermuth, wobon man sich in Europa keine Vorstellung mache. Daß die Pforte nicht daran denkt, zu kriechen, geht u. A. daraus hervor, daß sie in Wien, und zwar im „Grant Hotel“, ein Bureau zur Anwerbung von Ärzten für die türkische Armee errichtet hat. Die Bedingungen, die sie stellt, sind so günstig, daß es ihr sicher an Bewerbern nicht fehlen wird. Ein weiteres Symptom, wie ernst es der Pforte mit der Fortführung des Krieges ist, sehe ich darin, daß mehrere türkische Offiziere, welche zu Ausbildungszwecken sich hier aufhielten, plötzlich Befehl erhalten haben, zu ihren Truppenkörpern einzurücken. Auch ein Militärattaché der hiesigen türkischen Botschaft hat gestern auf telegraphischem Wege den Befehl erhalten, unverzüglich nach Konstantinopel zurückzukehren, um dort das Kommando eines Regiments zu übernehmen.

— Die polnische Legion in der Türkei hat, wie dem Kraker „Czas“ aus Konstantinopel mitgetheilt wird, ein trauriges Ende genommen. Da die Herren Arthur Bey, alias Zimmermann, der, um den Händen der Gerichte wegen eines nicht ganz wackellos betriebenen Handels mit Pferden zu entgehen, sich in die türkische Armee geflüchtet hatte, und Afschik, der den beschriebenen Titel eines Oberlieutenants angenommen hatte, nur 28 Offiziere und Gemeine für die „Polnische Legion in türkischen Diensten“ zusammen zu bringen vermochten, die in einer Kaserne untergebracht waren, beschloß der Seraskier, sich dieser unangenehmen Gäste zu entledigen, und that dies in einer wenig zeremoniösen Weise. Er ließ sie nämlich ganz einfach durch den türkischen Oberst, dem die Kaserne unterstellt ist, benachrichtigen, daß ihnen hinfort keine Rationen mehr gegeben werden sollen, und als die Legionäre hiergegen protestirten, empfahl der Oberst ihnen, sich zum Seraskier zu begeben und dort gegen ihn ihre Beschwerden anzubringen. Dieses thaten sie auch. Nachdem sie der Seraskier Stundenlang im Vorzimmer hatte warten lassen, ließ er sie endlich vor sich fordern und erklärte ihnen, daß er von ihnen nichts wisse und nichts wissen wolle, und daß sie ruhig ihrer Wege gehen sollen. Er rief ihnen noch, die Uniformen so schnell wie möglich abzulegen, da sie ihnen andernfalls die Polizei abnehmen würde. Am folgenden Tage ließ der Seraskier einen der Offiziere der Legion, Zwanicki, vor sich laden und fragte ihn, wer sie denn ermächtigt habe, eine Legion zu stiften. Tage vorher hatte aber schon der Vorsitzende im Kriegsministerium an Zwanicki dieselbe Frage gestellt und dieser hatte ihm den schriftlichen Befehl des Seraskiers vorgezeigt, den der Beamte ruhig in die Tasche steckte. Gegenüber dem Seraskier konnte sich nun Zwanicki durch nichts legitimiren und es blieb den Legionären, die sich übrigens noch vergeblich an Damat Pascha gewandt hatten, nichts übrig, als die Kaserne zu räumen, nachdem sie vorher die ihnen von der türkischen Regierung gestelle-

ten Uniformen abgegeben hatten. Ob die Legionäre auch die Fahne mit dem weißen Adler, dem lithuanischen Reiter und dem ruthenischen Erzengel Michael mitgenommen haben, und wo sie diese wieder entfalten wollen, theilt der Korrespondent des „Czas“ nicht mit. Er weiß nur, daß sowohl Arthur Bey, alias Zimmermann, wie Afschik spurlos verschwunden sind. Gerüchweise verlautet, daß sich der Erstere zu Kerim Pascha begeben habe, um diesen bei dem polnischen Blute, das in seinen Adern fließt, zu beschwören, sich der Legion anzuschließen, die auf so schmachvolle Weise zur Thätlosigkeit verurtheilt ist. Der „Czas“-Korrespondent will übrigens wissen, daß die Abneigung des Seraskiers gegen die polnische Legion theilweis durch den deutschen Gesandten angefaßt worden, „anderntheils aber durch die Theilnahmslosigkeit der Polen, welche sich nicht eilen ließen, die nöthigen hunderttausend Mann zu stellen, herbeigerufen worden sei. Es ist übrigens eine Eigenthümlichkeit der polnischen Korrespondenten, daß sie jedes Fiado, das sie im Auslande machen, auf Rechnung des Fürsten Bismarck, der deutschen Regierung und ihrer Gesandten schreiben, die angeblich durch jedes Lebenszeichen, das ein Häuflein verkommenen polnischer Emigranten gibt, von Furcht ergriffen werden und nun allen Einfluß geltend machen, um die polnischen Bestrebungen zu vereiteln.

Deutschland.

× Berlin, 15. Juli. Der Kaiser wird morgen nach kurzem Besuche bei den Großherzoglich badischen Herrschaften die Insel Mainau wieder verlassen, um die Reise nach Gastein über Lindau und München fortzusetzen. Man spricht davon, daß eine Zusammenkunft höchstwahrscheinlich mit dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich im August in Gegenwart des Grafen Andrassy und des Staatsministers v. Bülow stattfinden werde, der zur Zeit noch in einem österreichischen Bade weilt. — Auch die Kronprinzlichen Herrschaften haben nun Potsdam verlassen und sich nach Ostende begeben, wo sie in der in der Nähe gelegenen Villa des Königs der Belgier Wohnung nehmen.

Wie die „N. Fr. Ztg.“ meldet, hat der Kultusminister an der hiesigen philosophischen Fakultät die erbetene Erlaubniß gegeben, sämtliche entscheidende Aktenstücke über die Resolution des Dr. Dühring zu veröffentlichen, was schon in den nächsten Tagen geschehen wird.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Es wird die Nachricht verbreitet, daß während der Abwesenheit des Chefs der Admiralität in Wilhelmshaven die Inbetriebstellung sämtlicher Schiffe befohlen sei und daß zu diesem Behufe auf den Werften fleißig gearbeitet werde. Dem gegenüber wird aus zuverlässigster Quelle versichert, daß diese Nachricht vollständig erfunden ist. Es werden auf den Werften nur die nöthigen Reparaturen der Schiffe vorgenommen, und Arbeiten in größerem Umfange sind nur für die Korvette „Ariadne“ befohlen, welche im Oktober nach den ostasiatischen Gewässern abzugehen bestimmt ist.

Dasselbe Blatt bringt folgende Mittheilung: In Ausführung der in der diesjährigen Reichstags-Session genehmigten Ausgabebestimmungen wird Seitens der Admiralität die beabsichtigte Reorganisation der Seeartilerie in Angriff genommen. Im Wesentlichen bezieht sich dieselbe auf die Bildung von vier statt der bisherigen drei Kompagnien. Es wird diese Neubildung jedoch keineswegs auf die allgemeinen taktischen Verhältnisse der Seeartilerie einen Einfluß üben. Man hofft, zum Herbst die Maßregel soweit gefördert zu haben, um den Termin, an welchem dieselbe in's Leben treten wird, bestimmen zu können.

* Köln, 14. Juli. Ueber den heute im Alter von 82 Jahren auf seinem Schloße Rheineck nach dreitägiger schwerer Krankheit sanft entschlafenen Staatsminister a. D. Dr. M. v. Bethmann-Hollweg entnehmen wir der „Allg. Z.“ folgende Personalien. Geboren am 8. April 1795 in Frankfurt a. M., habilitirte er sich, nachdem er sich schon 1817 in Verona mit Entzifferung der Handschrift der „Institutionen“ des Gajus beschäftigt hatte, auf der Universität Berlin 1819 als Privatdozent, wurde daselbst ein Jahr darauf außerordentlicher Professor und drei Jahre später ordentlicher Professor für Civilrecht und Civilprozeß. Im Jahre 1829 wurde derselbe auf seinen Wunsch an die Universität Bonn versetzt, wo er 1842 die Professur niederlegte und das Kuratorium der Universität übernahm, das er bis 1848 führte. Im Jahre 1845 wurde Hr. v. Bethmann zum Mitgliede des preussischen Staatsraths ernannt, war im preussischen Landtage parlamentarisch thätig von 1849 — 1855 und wurde sodann im Herbst 1855 vom Prinz-Regenten in das Ministerium Schwerin-Luerswald zum Kultusminister berufen, von welcher Stelle er im Frühjahr 1862 im Beginne des Verfassungskonflikts mit seinen Kollegen zurücktrat.

× München, 14. Juli. Kommerzierung. Auf eine Interpellation Freitag's betreffend den Beschluß des Bundesraths bezüglich der Niedersetzung einer Kommission zur Vorbereitung des Gesetzentwurfes über die Einführung einer Reichs-Stempel- und Erbschaftsteuer erwiderte Ministerpräsident v. Pfretschner: Bayern habe bezüglich der erwähnten Angelegenheit Bedenken gehabt, namentlich gegen die Uebertragung

des Urkundenstempels an das Reich, und habe sich daher im Bundesrathe gegen den betreffenden Vorschlag ausgesprochen, gleichwohl sei derselbe durch diese hohe Körperschaft genehmigt worden. Die Instruktionen, welche den bayerischen Abgeordneten zu der behufs Erörterung dieser Frage zusammengetretenen Kommission zu erteilen seien, eigneten sich nicht zur augenblicklichen Mittheilung. — Demnächst wurden die Geheimschriften über den Hauptetat der Militärverwaltung für das I. Quartal 1877 und desgleichen für das Etatsjahr 1877/78 laut Bericht des Finanzausschusses provisorisch angenommen. Heute Abend soll die letzte Lesung dieser Vorlagen stattfinden. Im Laufe der Debatte richtete Abg. Aloys v. Hasenbrühl an das Ministerium eine Anfrage hinsichtlich einer im Etat ausgeworfenen Position von 126,000 Mark, die Bayern an Preußen zu zahlen hat. Vom Regierungstische wurde darauf mitgetheilt, diese Zahlung erfolge für die von Preußen den bayerischen Truppen in Mex alljährlich geleisteten Lieferungen.

† München, 14. Juli. Bei Eröffnung der Abend Sitzung der Kammer verliest Minister Pfeuffer eine Botschaft des Königs, durch welche die Kammer vertagt wird. Die Sitzung wurde hierauf mit einem dreimaligen Hoch auf den König geschlossen.

H. München, 14. Juli. Der Kaiser von Oesterreich wird nach den neuerlich getroffenen Dispositionen über kommenden Sonntag in Feldafing verbleiben, Montag früh hier eintreffen und Abend nach Wien abreisen.

Zu dem von dem Landtags-Abgeordneten Dr. Ritter gegründeten und geleiteten Blatte: „Die katholische Fahne“ begegnet man folgender nicht ganz verständlichen, immerhin aber bemerkenswerthen Auslassung:

„In keinem Lande treibt der Liberalismus die Mithrasarbeit gegen die Kirche mit größerer Hartnäckigkeit und zugleich mit größerem Erfolge, als in Bayern. Preußen hat seit Jahren seinen Kulturkampf und die Kirche hütet dort aus tausend Wunden; aber es ist ein offener Kampf, ein Kampf, dessen Ziele und Mittel klar sind; man lebt im Kriegszustande, aber man weiß, daß Krieg ist. Die Katholiken haben allenfalls Stellung genommen, um ihr Höchstes gegen die Revolution in Gesetzesform zu verteidigen, und sie tragen die freundliche Hoffnung im Herzen, daß es wieder anders werden und der Sieg der Kirche über die Gewaltthätigkeit des modernen Staates ein vollständiger sein wird. — Wie ganz anders sind die Dinge in Bayern bestellt! Auch hier ist Krieg, aber man weiß es nicht, daß Krieg ist, oder man unterschätzt wenigstens die Tragweite des Kampfes und die Gefahren, welche derselbe für Kirche und Staat mit sich bringt. Die Katholiken nehmen nicht bloß nicht Stellung zum Kampfe, sondern helfen vielfach an der Seite der Feinde noch mit, ihre eigene Kirche zu untergraben und sich den Boden hinwegzuziehen, auf dem sie stehen. Und das thun nicht bloß Laien, nein, diese Arbeit zum Verderben und zum Untergange der Kirche wird hauptsächlich von Geistlichen besorgt, die sich als die treuesten und verlässlichsten Bundesgenossen den kirchenfeindlichen Mächten zur Verfügung stellen.“

Die leichtsinnige Durchführung, welche jüngst zu einer entsetzlichen Katastrophe in der Heßstraße führte, indem ein im Rohbau eben fertig gestelltes dreistöckiges Haus zusammenstürzte, wodurch fünf im Innern beschäftigte Personen getödtet wurden, macht sich an mehreren Punkten der Stadt bemerklich. So mußten neuerdings an Neubauten an der Badstraße und Harsstraße die umfassendsten Maßnahmen angeordnet werden, um den Zusammensturz zu verhindern.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 15. Juli. Ich weiß nicht, weshalb man auf russischer Seite die Autorität des Fürsten Reichskanzlers von Deutschland angerufen hat, um zu erhärten, daß für jetzt eine Friedensverhandlung unmöglich sei. Denn so viel ist gewiß, daß man wenigstens hier in Wien durch eine allerneueste Rundgebung aus dem russischen Hauptquartier die vollste Gewißheit hat, daß Rußland allerdings nach wie vor zu jeder Zeit bereit sei, denjenigen Frieden zu machen, der die feierlich proklamirten Ziele des Krieges verwirklicht, daß aber nach Lage der Dinge nicht Rußland es sein könne, welches anders als auf der Spitze der Bajonette einen solchen Frieden darzubieten vermöchte. Ich darf hinzufügen, daß diese Erklärung hier ihre volle Würdigung gefunden hat, wenigstens kein Anlaß vorhanden war, gerade im gegenwärtigen Augenblick irgend einen Druck nach der anderen Seite hin zu üben.

Frankreich.

Paris, 14. Juli. Heute verläutet wieder von verschiedenen Seiten, der Ministerrath hätte auf die dringenden Vorstellungen des Hrn. v. Fourtou sich geneigt gezeigt, die Wahlen erst auf den 14. Oktober auszuschieben.

Der offiziöse „Français“ läßt sich wie folgt vernehmen: Unsere Nachrichten aus den Departements lauten ziemlich verschieden. An gewissen Punkten rüsten sich die Konservativen zu den Wahlen mit dem üblichsten Eifer, gründen neue Blätter oder vergrößern die schon bestehenden und treffen alle Vorkehrungen, damit die Wähler über die einzelnen Zwischenfälle des Kampfes wohl unterrichtet sind und sich von den Radikalen nicht überrumpeln lassen. Man hat Auskunfts-Bureaus gegründet und sich der nöthigen Anzahl von Sälen für öffentliche und Privatversammlungen verschert; man hat einen regelmäßigen Verkehr zwischen den verschiedenen Kantonen desselben Wahlbezirks und den konservativen Komitees hergestellt. Aber an andern Punkten des Landes ist noch nichts geschehen. Man wartet, ohne sagen zu können, worauf; man verschiebt auf morgen, was schon heute gethan werden könnte, und läßt Gefahr, einen leicht zu erzielenden Erfolg durch bloße Trägheit und Neugierigkeit aus der Hand zu verlieren. Wir können die Freunde der Ordnung nicht genug ermahnen, sich zu beilen. Der Kampf zwischen der Politik des Marschalls und jener des Hrn. Gambetta wird, sobald die Wahlperiode erst begonnen hat, einen so heftigen Charakter annehmen, daß hoffentlich kein Konservativer wird zurückbleiben wollen. Die Gefahr ist nur, daß gewisse unserer Freunde die auf ihnen lastende Verantwortlichkeit erst in einem Augenblick begreifen, da die verlorene Zeit nicht wieder eingeholt werden kann. An diese wenden wir uns heute und beschwören sie, muthig an's Werk zu gehen.

Im Munde eines ministeriellen Organs klingt das nichts weniger als vertrauensvoll.

Die Legitimisten feierten den Namenstag ihres Königs Heinrich, welcher auf den 15. Juli fällt, mit Rücksicht auf den morgigen Sonntag schon heut, also sonderbarer Weise am Jahrestag der Erfüllung der Basilide, mit einer Festmesse in der Kirche Saint-Germain-des-Prés. Die Theilnahme der Betreuen war auffallend gering; außer den Redakteuren der „Union“, des „Univers“, des „Monde“ und der „Gazette de France“ hatten sich nur Graf Blacas, Graf Brissac Vater und Sohn, Marquis von Dreux-Brézé, die ehemaligen Minister de Larcy und de La Bouillerie und einige andere Senatoren und Abgeordnete, sowie der spanische Karlisengeneral Algarra, dagegen kein einziger Prinz von Orleans eingefunden, was nach den jüngsten Huldigungen des „Soleil“ um so mehr Wunder nehmen muß.

Der spanische Minister des Aeußern, Hr. Silvela, ist heute früh auf der Durchreise nach Ems hier eingetroffen.

Der „Mot d'Ordre“ erklärt in einer sehr spigen Note, daß Hr. F. Ordinaire, „ganz von der Pflege seiner Interessen in Anspruch genommen, seine Mitarbeiterschaft an diesem Blatte einstelle, um sie erst dann wieder aufzunehmen, wenn er sich von den gegen ihn erhobenen Anklagen vollständig gereinigt haben wird.“

Die „Semaine financière“ schreibt:

Das „Journal officiel“ hat neulich die Ausgabe von dreißigjährigen Schatzbons zum Kurse von 470 zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Mag nun die Publizität des amtlichen Blattes keine genügende gewesen oder der Emissionskurs für das große Publikum zu hoch gegriffen worden sein, genug, der Erfolg hat den Erwartungen des Finanzministers nicht entsprochen. Durch eine vor zwei Tagen gezeichnete Konvention hat nunmehr das Haus Rothschild den nicht untergebrachten Rest zum Emissionskurs nach Abzug einer kleinen Zinsenvergütung übernommen. Diese Schatzbills sind jedoch zum offiziellen Kurszettel zugelassen und so gleich 475 notirt worden.

Paris, 15. Juli. Das Zuchtpolizeigericht von Montpellier hat soeben eine Entscheidung gefällt, welche unter den obwaltenden Umständen von besonderer prinzipieller Bedeutung ist und von der liberalen Presse mit hoher Befriedigung aufgenommen wird. Bekanntlich hat der Minister des Innern gegen die letztere einen eigentümlichen indirekten Feldzug unternommen, indem er die Präsekte anwies, den fliegenden Buchhändlern ihre Konzeption nur unter der Bedingung zu belassen, daß sie den Vertrieb der sogenannten radikalen Blätter, unter welcher Kategorie fast alle republikanischen einbegriffen wurden, einstellten. Ob die Regierung zu einer solchen Maßnahme berechtigt war, ist sehr zweifelhaft und wird von dem republikanischen Juristenkomitee in einem motivirten Gutachten bestritten. Nun besteht aber jedenfalls ein Dekret vom 10. September 1870, welches besagt:

Art. 1. Das Buchdrucker- und das Buchhändler-Gewerbe sind frei.

Art. 2. Jede Person, welche eines dieser beiden Gewerbe üben will, braucht davon nur dem Ministerium des Innern Anzeige zu machen.

Damit war den Republikanern ein Mittel an die Hand gegeben, sich jener Placereien wenigstens einigermaßen zu erwehren. Wie einige seiner Gesinnungsgenossen, so machte also auch ein wohlhabender Bürger von Moze bei Montpellier der Regierung die Anzeige, daß er eine Buchhandlung eröffnen wolle und bereit sei, die entsprechende Gewerbesteuer zu zahlen. Die Behörde entgegnete aber, daß dies nicht seine ernstliche Absicht sei und daß er nur zum Schein eine Buchhandlung eröffne, um Zeitungsblätter zu verkaufen, denen der fliegende Buchhandel verschlossen wäre; sie demüthigte ihn daher als Contravenienten der Staatsanwaltschaft. Das Zuchtpolizeigericht von Montpellier hat nunmehr mit anerkennenswerther Unabhängigkeit den Angeklagten, Namens Baudouin, freigesprochen, indem es erklärte, daß es einen juristischen Unterschied zwischen ernstlicher und nicht ernstlicher Buchhandlung nicht zulassen konnte und daß Baudouin durch seine beim Ministerium hinterlegte Anzeige vollständig gedeckt sei, ja, daß diese Anzeige auch für den Betrieb des fliegenden Buchhandels genüge. Wie man versichert, wird das öffentliche Ministerium gegen dieses Erkenntniß appelliren.

Seitdem eines der letzten Rechtsgutachten des republikanischen Juristenkomitees, welches von Hrn. v. Choiseul an der Hand von Noten, die ihm Hr. Thiers mitgetheilt hatte, verfaßt worden war, als ein besonderes Moment für die Dringlichkeit der Abgeordnetenwahlen geltend machte, daß auf dem Gebiete der auswärtigen Politik bedeutende Ereignisse bevorständen, für welche das französische Kabinett der Mitwirkung der Kammer bedürfen werde, gehen geheimnißvolle Andeutungen dieses Inhalts durch alle dem Hrn. Thiers nahe stehenden Blätter. So schreibt z. B. heute die „France“:

„Wir haben gestern von dem stark verbreiteten Gerücht, daß der Ministercath in Abwesenheit des Herzogs Decazes auf das Datum vom 14. Oktober für die allgemeinen Wahlen zurückgekommen wäre, nicht Notiz nehmen mögen; es wird uns aber jetzt bestätigt, daß es Hrn. v. Fourtou in dem gefrigen Conseil gelungen wäre, Hrn. v. Mac Mahon für dieses Datum zu gewinnen, worauf sich General Vertault und Hr. v. Broglie des Nachmittags Einer nach dem Andern in's Elysee begeben hätten, um dem Marschall noch einmal die Nachteile eines so langen Aufschubs darzulegen. Der Marschall soll durch diese Vorstellungen wieder in seinem Entschlusse stark erschüttert sein, zumal er dem Herzog Decazes vor acht Tagen beinahe fest versprochen hatte, die Wahlen schon für die ersten Tage des September auszuschieben. Morgen soll nun der Herzog Decazes wieder von dem Präsidenten der Republik gehört werden. Ihm allein liegt es ob, dem Hrn. v. Mac Mahon bestimmt zu erklären, daß Frankreich einer gemeinsamen Demüthigung ausgesetzt wäre, wenn die Wahlen erst im Oktober vor sich gingen. Der Her-

zog Decazes weiß, daß wir hier nicht in den Wind sprechen, und versteht, was wir sagen wollen.“

Was ist mit diesem Räthselwort gemeint? Soll noch vor dem Oktober die orientalische Frage zum Austrag kommen und würde Frankreich Gefahr laufen, dabei von den Mächten übergangen zu werden, wenn seine Kammer bis dahin nicht konstituirte wären? Oder sind die H. Thiers und Girardin speziell benachrichtigt worden, daß der Papst nur noch einige Wochen zu leben hat und ein Conclave bevorsteht, in welchem das parlamentslose Frankreich nicht den ihm gebührenden Einfluß üben könnte? Das klingt doch Alles mehr als abenteuerlich; auch will uns diese Art von Geheimnißkrämerei nichts weniger als republikanisch scheinen. Wenn wirklich so epochemachende Dinge zu gewärtigen sind, müßte es, sollten wir meinen, für Patrioten das Erste sein, diese Eventualitäten zur Kenntniß des Wahlkörpers zu bringen. Nun, wir werden ja bald sehen, ob hier etwas Anderes als eine Spiegelschere vorliegt, die uns von Hrn. Girardin allerdings weniger wundern würde, als von Hrn. Thiers.

In einem legitimistischen Blatt von Toulouse, dem „Echo de la Provence“, richtet der Senator von Franclieu an den Minister des Innern ein offenes Schreiben, in welchem es heißt:

Sie haben zu Präsekte fast ausschließlich Männer gewählt, die zu Allem entschlossen sind, um uns unter das Kaiserreich und unter die Herrschaft der brutalen Gewalt zurückzuführen, deren Erfolg doch niemals von Dauer ist. Gläubigen Sie, daß ein solches Verfahren die Kraft besitzt, alle wahren Katholiken und alle wahren Royalisten um den Präsidenten der Republik zu scheitern? Ich begreife vollkommen, daß man sich zu so extremen Mitteln entschließt, wenn man um jeden Preis siegen will, aber dann dürfen Sie auch nicht mehr versichern, daß die Achtung vor den bestehenden Institutionen die unantastbare Grundlage Ihrer Politik ist. Der Widerspruch ist zu schreiend, als daß man Ihr Wort ernst nehmen könnte. Ich glaube Ihnen im Namen aller wahren Royalisten und aller wahren Katholiken sagen zu können, daß wir die Republik noch dem Kaiserreich vorziehen, weil die Republik im besten Zuge ist, ihr eigenes Bestandrecht zu sprechen, während in den Augen der Unzähligen, welche Furcht haben oder nicht vor sich blicken wollen, das Kaiserreich als eine schützende Zufluchtsstätte erscheint. Da es doch in Wahrheit nur ein Trugbild der Erhaltung ist, den tiefen Abgrund verfallend, in den es uns schon dreimal gelockt hat. Binnen heut und drei Monaten wird es dem Gespenst des Kaiserreichs schon gelungen sein, alle wahren Freunde des Vaterlandes gegen Sie zu vereinen. Ich wiederhole Ihnen, Herr Minister, Sie sind kein Retter und werden auch niemals Retter sein. Diese Erwägungen machen uns in unserem Wahlverfahre mit Ihnen das größte Mißtrauen zur Pflicht und wenn Sie darauf bestehen, die offiziellen Kandidaturen des Kaiserreichs wieder aufleben zu lassen und die Kandidaten selber bezeichnen zu wollen, statt sie in jedem Departement von einem aus Vertretern aller konservativen Schattierungen bestehenden Centralkomitee auswählen zu lassen, so wird es meines Erachtens für jeden Katholiken und jeden Royalisten auf das Dringendste geboten sein, Sie mit allen Waffen zu bekämpfen.

Das Civilgericht von Lyon fällt gestern sein Erkenntniß in dem Prozesse, welchen der Massenverwalter des Konkurses Giraud gegen den ehemaligen Abgeordneten Ordinaire angestrengt hatte und in dem die mehr besprochenen Briefe des Letzteren an's Tageslicht gekommen waren. Ordinaire war mit seiner Gattin wegen einer Wechselschuld von 30,000 Fr. nebst 2000 Fr. Zinsen und wegen einer Vörsenspekulation von 40,000 Fr. nebst 2498 Fr. Zinsen belangt. Das Gericht verurtheilte die Beklagten zur Zahlung der 32,000 Fr. und wies den Kläger mit seiner Forderung von 42,498 Fr. ab, indem es gegen dieselbe von Amts wegen den Einwand des Spiels erhob. Die Gründe des Erkenntnisses lauten für Ordinaire, der sich jeder Klageantwortung enthalten hatte, sehr hart. „In Erwägung“, sagt das Gericht, „daß eine unmoralische Handlung (nämlich das Vörsenspiel) niemals zwischen ihren Urhebern der Gegenstand eines rechtsverbindlichen Vertrages sein kann und daß in dem vorliegenden Falle zu der Unstiftlichkeit des Spiels noch die weitere Unstiftlichkeit tritt, daß Ordinaire vorgeblich Informationen, die er in seiner Eigenschaft als Abgeordneter erworben haben konnte und von denen das Gericht nicht zu untersuchen hat, in welchem Grade sie der Wahrheit entsprechen, mißbräuchlich dritten Personen mittheilte, wird erklart u. s. w.“

Der Pariser Appellhof bestätigte gestern lediglich das Erkenntniß erster Instanz, welches Hrn. Bonnet-Duverdier wegen der von ihm in Saint-Denis gehaltenen Rede zu 15 Monaten Gefängniß und 2000 Fr. Strafe und seine Genossen Chambarde zu zwei Monaten und 1000 Fr., Boyer zu einem Monat Gefängniß und 500 Fr. Strafe verurtheilt hatte.

Der „Bien public“ und nach ihm der „Radical“ hatten, wie man sich erinnert, in ihrem Blatte vom 9. resp. 10. Juni eine Dienstreue der Lyon-Bahn veröffentlicht, aus welcher sie den Schluß herzuleiten suchten, daß eine Mobilmachung der französischen Armee bevorstehe, während es sich um eine rein technische und außer jedem Zusammenhang mit der Politik stehende Maßregel handelt. Das Pariser Zuchtpolizei-Gericht erblickte in dieser Veröffentlichung das Vergehen der Verbreitung einer falschen Nachricht, schloß jedoch die Annahme einer böswilligen Absicht aus und verurtheilte die Geranten beider Blätter in eine Geldstrafe von je 1000 Frs.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht die Ausweise der Zollverwaltung über den Handelsverkehr Frankreichs in den ersten sechs Monaten des Jahres 1877. Die Einfuhren beliefen sich in diesem Zeitraum auf 1,812,638,000 Fr. und überstiegen jene des ersten Halbjahres 1876 um 3,167,000 Fr.; die Ausfuhren betrugen 1,662,976,000 und blieben hinter jenen des ersten Halbjahres 1876 um 115,738,000 Fr. zurück.

Rußland.

„Morning Post“ bringt folgendes Telegramm ihres Petersburger Korrespondenten vom 13. Juli: Die Slawenfreunde sind über die Räumung Armeniens unwillig

und verlangen laut die Ersetzung des Generals Melikoff durch Tschernajeff (?). Nach einer Verstärkung der Kaukasus-Armee, selbst nöthigenfalls durch Truppen von der Grenze Mittel-Asiens, wird eine zweite Invasion Armeniens geplant, die mit der Eroberung von Batum und der Unterdrückung des abchassischen Aufstandes beginnen soll.

Demselben Blatte wird vom gleichen Datum telegraphirt: In Folge der jüngsten politischen Kundgebungen drängen die Minister den Czaren, die slavischen Ausschüsse zu unterdrücken oder sie jedenfalls nur rein wohlthätigen Zwecken zu widmen zu lassen. Das einzige Hinderniß ist die Befürchtung von Widerstand, da die Ausschüsse großen Einfluß bei dem Volke besitzen.

Des Czaren Manifest an die Bulgaren ist noch nicht amtlich veröffentlicht, aber General Tschernajeff's Verwaltungsbehörde ist vollständig. Sein Assistent, Generalmajor Domontowitsch, hat seine Beamten ausgewählt und vorzugsweise panslawistische ehemalige Angestellte ausgesucht.

Badische Chronik.

* Karlsruhe, 18. Juli. Der Hr. Verfasser unserer ersten Mittheilung (vom 10. Juli) über das Eisenbahn-Unglück bei Birkelmaier wird sich freuen, daß dieselbe unmittelbar nach dessen erstem gerüchelten Bekanntwerden geschrieben und rasch expedirt worden sei. Insbesondere aber kann derselbe mit guter Berechtigung für sich anführen, daß seine Zahlenangabe der bei der Katastrophe schwer Verletzten der Wahrheit näher kam als die entgegenstehende (frühere) des „Pforz. Beobachters“, indem sich nach der Hand herausstellte, daß letzter nicht nur vier, sondern sieben Personen (einschließlich des an seiner Verletzung gekorbenen Oberzugweisers) schwere Beschädigungen erlitten, nämlich der Heizer (Verletzung der Hand mit nachfolgender Amputation eines Fingers), ein Privatmann aus Bonn (Armbruch), eine Frau aus Waldenburg (Weinbruch), ein Privatmann aus Stuttgart (Verletzungen am Auge und Knie), ein Privatmann aus Paris (Luxation eines Fußgelenkes) und ein Arzt aus Pfalzingen (Verwundung am Kopfe).

* Pforzheim, 13. Juli. Mit der Errichtung des hier längst in Aussicht genommenen Kriegerdenkmals wird nun in nächster Zeit vorangegangen werden. Während der letzten Tage war auf dem Marktplatz, als dem zukünftigen Orte des Denkmals, ein von Holz und Pappe zusammengesetztes Modell aufgestellt, das ein ungefähres Bild des Denkmals bot. Der Eindruck, den dasselbe machte, war im Ganzen ein befriedigender. Der Entwurf des Denkmals ist das Werk des rühmlich bekannten Bildhauers Hrn. Professor Wöck in Karlsruhe.

Bermischte Nachrichten.

(Drei Künstler in Todesgefahr.) Einem Privatbriefe aus St. Moritz im Engadin entnimmt das „B. Fr. Bl.“ Folgendes: Freitag den 6. Juli verabredeten die hier zur Kur weilenden Herren Maximilian Ludwig, königl. preuss. Hof-Schauspieler, Kapellmeister Schuch und Konzertmeister Lauterbach von Dresden eine Partie mit den Frauen nach dem Morteratsch-Gletscher. Die Gesellschaft kam vergnügt bei dem am Fuße des Gletschers vorhandenen Wirtshause an, woselbst Kaffee getrunken wurde, und machte sich auf den Weg, um den Gletscher recht nahe zu sehen. Die Herren erkletterten den Berg, die Damen blieben eine Strecke zurück. Als die Herren immer höher stiegen, bekamen die Frauen Angst und riefen dieselben herunter. Doch ehe sie sich recht verständlich machen konnten, hörten die geängstigten Frauen ein donnerähnliches Geräusch, und als sie aufwärts blickten, sahen sie, daß sich oben ein furchtbar großes Felsstück losgelöst hatte und mit massenhaftem Geräusch hinabstürzte, gerade auf Hrn. Lauterbach zu. Dieser wich etwas zurück, ist aber im selben Moment auch schon verschüttet und die Herren Schuch und Ludwig waren ebenfalls nicht mehr zu sehen. Es folgte nun ein Augenblick, der aller Beschreibung spottet. Entsetzt standen die drei Frauen, keines Wortes, ja keiner Bewegung mächtig, da, denn sie glaubten nicht anders, als daß sie ihre Männer auf so schreckliche Weise verloren hätten. Endlich rief Hr. Lauterbach unter den Steinen hervor und bewegte sich, auf den Händen kriechend, langsam fort, und nun erschienen auch die beiden anderen Herren und signalisirten, daß sie unverletzt seien. Frau Lauterbach hatte die Geistesgegenwart, nach dem Wirtshause zu Hilfe zu eilen und die beiden anderen Frauen blieben an der Stelle, um den Herren, die den richtigen Weg nicht fanden und alle Augenblicke auf Abgründe zuschreiten wollten, den Weg anzudeuten. Hr. Lauterbach wurde von unterdessen herbeigekommenen Leuten ins Wirtshaus getragen und nun wurde nach einem Arzt geschickt. Auf dem Wege begegnete ein Herr dem Zuge. Hr. Ludwig sprach ihn an und fragte ihn, ob er vielleicht der herbeigerufene Arzt wäre? Es war ein Arzt, aber nicht der gewünschte, sondern ein Tourist, der eben den Gletscher besuchen wollte. Dieser brachte dem anscheinend schwer Verletzten die erste Hilfe. Nun wurde nach Ponteresina geschickt, wo der König von Sachsen zur Kur weilt, um Höchstdenstlichen, welcher mit den beiden Rüstern noch Tags zuvor sich unterhalten hatte, zu bitten, seinen Leibarzt zu dem Verwundeten kommen zu lassen. Aber der König hatte keinen Leibarzt mit sich, sondern empfahl einen anderen Arzt und kam selbst mit mehreren Herren aus seinem Gefolge zu dem Verletzten, als der ganze Zug nach zweifelhafte Wanderung bei Mitz, Donner und Sturzregen in geradezu aufgelöstem Zustand in Ponteresina ankam. Da Lauterbach durchaus nach St. Moritz zurückfahren wollte, unternahm man es, ihn im Kurhaus zu placieren. Ein berühmter Chirurg aus Genf, der zufällig in St. Moritz weilt, nahm den Armen, der bislang durch Begießen der Fußwunden mit kaltem Wasser behandelt wurde, nunmehr in Behandlung. Als der Doktor ihm den Rest des Stiefels vom linken Fuße schnitt, da fehlten vier Zehen vollständig, und auch die große Zehe war verflümmelt. Die Verletzung ist bedenklich und steht zu befürchten, daß Hr. Lauterbach, wenn er das Wundstücker übersteht, einer bedeutenden Amputation sich wird unterziehen müssen. Der Vorfall erregt das tiefste Bedauern der zahlreichen Kurgäste.

* London, 14. Juli. Heute wird in Gegenwart des Prinzen und der Prinzessin von Wales ein Standbild des Königs Alfred in dessen Geburtsort Wantage (einer Stadt Berkshire's) enthüllt. Es ist von dem Neffen der Königin Victoria, dem Grafen Gleichen, gearbeitet und der Stadt von dem Unterhaus-Mitglied, Oberst Lord Pembroke, zum Geschenk gemacht. Da der Aufenthalt des Prinzen sich bis zum Montag ausdehnen wird, so steht in dem per Eisenbahn ei-

wa zwei Stunden von London entfernten Orte ein großer Andrang des Publikums zu erwarten.

* London, 14. Juli. Der vor einigen Monaten Aufsehen machende Prozeß einer Französin, Mad. de Gondrecourt, gegen fünf Individuen, von denen sie unter Vorspiegelung von Betteinsätzen bei englischen Predigerinnen um 10,000 Pf. St. beschwindelt worden war, hat vorgestern zum größten Erfahren der Londoner Bevölkerung zur Verhaftung eines hiesigen Advokaten und dreier Oberinspektoren der geheimen Polizei geführt, die einer Mitwisserschaft bezichtigt werden. Wie man erfährt, hat das Ministerium des Innern seit Wochen Untersuchungen anstellen lassen, von denen nur sehr Wenigen etwas bekannt ward. Als die drei Oberdetektives am Donnerstag auf dem Polizeibureau erschienen, ward ihnen ihre Verhaftung angekündigt und sie vor den Richter (Sir James Figgis) in Bow-Street geführt, freilich nur, um einzuweisen zu vernehmen, daß die Verhandlungen vertagt würden. Das Erfahren der Anwesenden über ein derartiges Erscheinen angesehen, durch langjährige Dienste hervorragender Beamten vermehrte sich, als der Richter wohl den Advokaten, nicht aber die übrigen Verhafteten gegen Bürgschaft einweisen frei lassen zu wollen erklärte.

* London, 14. Juli. Ein merkwürdiger Wettstreit wurde vorgestern zwischen einem Eitzuge und einer Briefftaube ausgeschrieben. Aus dem Fenster des „Admiralty-Bier“ verlassenden Juges ließ man die Taube, die in der Londoner City zu Hause war, los. Eine Minute lang kreiste sie umher und flog dann mit voller Kraft nach London. Inzwischen hatte der die Post tragende Zug seine volle Kraft entwickelt und rasete ohne irgend einen Aufenthalt mit einer Geschwindigkeit von 60 engl. Meilen per Stunde seinem Ziele entgegen. „Stolz und zuversichtlich“, so wird gemeldet, „auf die Stärke ihres eisernen Rosses kändeten die Bahnbeamten der kleinen Luftbotin die Niederlage an.“ Diese aber schlug einen Mittelweg zwischen Maidstone und Sittingbourne ein und es fragte sich sehr, ob sie ihre 76 engl. Meilen oder der Zug seine 76 1/2 eher zurücklegen werde. Als letzterer an seiner Station in Cannonstreet ankam, war die Taube schon 20 Minuten zu Hause oder hatte ihren Gegner um 18 engl. Meilen geschlagen.

Literatur.

E. Z. Die eben erschienene neunte Auflage des Meyer'schen Reisebuchs für die Schweiz hat eine sorgfältige Revision in allen Theilen erfahren. So sind z. B. die neuesten Post- und Eisenbahn-Verbindungen überall eingetragen und nun auch sämtliche Höhengaben in Metern eingefügt. Ueberall zeigt sich eine bessernde Hand. Das eben so schön ausgestattete wie zuverlässige Buch (9 Mk.) gibt jetzt besonders auch durch die in den Text eingedruckt zahlreicheren kleinen Panoramen ein äußerst erwünschtes Orientierungsmittel für die wichtigsten Aussichtspunkte. Daß die sehr schönen, großen Panoramen seit mehreren Auflagen um die des Aegishorns und des Torenthorns vermindert worden sind, mag wohl im Interesse der Handlichkeit des Buches geschehen sein; doch würden wir uns freuen, dieselben in künftigen Auflagen, wenigstens unter den Textpanoramen, wiederzufinden, denn die beiden Berge verdienen das in hohem Grad. Daß die Rätchen eine starke Vermehrung erfahren haben, insbesondere daß der Genfer und der Züricher See nun auch aufgenommen sind, ist eine erfreuliche Bereicherung. Von großem Nutzen und Interesse ist die übersichtlich: Darstellung sämtlicher Flüsse, Seen, Eisenbahnen und klimatischen Luftkur-Orte auf Seite 18 bis 27. Das Buch selbst ist um 8 Routen erweitert und von 830 auf 877 Spaltenseiten gestiegen, ohne an Handlichkeit verloren zu haben.

In demselben Verlag (Bibliographisches Institut von Meyer in Leipzig) ist ferner auch ein „Wegweiser durch Schwarzwald, Obenwald, Bergstrasse und Heuberg“ zu 1 1/2 Mk. erschienen; ein überaus handliches und übersichtliches Büchlein. Wir verkennen die Verdienste der beiden Führer von Seydlitz und Schnars keineswegs, sie haben das Erste und Schwerste gethan: ein großes und werthvolles Material beschafft, aber zum Theil auch mehr, als vielen Reisenden erwünscht ist, angehäuft. Ein ferner stehender Verfasser konnte das nicht nur freier benützen, sondern auch ohne jede persönliche Rücksicht auf einzelne Thäler, Gasthöfe und Schwarzwald-Bereins-Unternehmungen das ganze Gebiet in hervorragender Weise gruppieren und es in Haupt- und Nebenrouten eintheilen. Denn den ganzen Schwarzwald will doch im Grunde kein Reisender besuchen, sondern nur das Hervorragende, und für das Uebrige genügen kürzere Angaben. Der Text ist kurz, präzis und vollständig. Karlsruhe hat z. B. auf fünf Seiten eine sehr zweckmäßige Darstellung gefunden. Wir glauben, daß dieses praktische und zuverlässige Büchlein, zugleich das billigste unter seinen Kollegen, einem ziemlich weit verbreiteten Bedürfniß zu rechter Zeit entgegenkommt und Manchem die Pläne des Schwarzwald-Reisens recht erleichtern, wie als Wegbegleiter die besten Dienste thun wird.

Nachricht.

* Belgrad, 15. Juli. Bei den gebrüchlichen Landbezirks-Wahlen wurden die oppositionellen Abgeordneten wieder gewählt.

* Bukarest, 16. Juli. Seit heute früh sieben Uhr weht die russische Flagge auf dem von den Türken verlassenen Nikopolis.

* Bukarest, 15. Juli. Heute hat die feierliche Einweihung des großen russischen Hospitals bei Cotroceni in Gegenwart der Fürstin von Rumänien stattgefunden.

* Wien, 16. Juli. Meldungen des „Tagblattes“: Nasgrad, 14. Juli. Der Bahnverkehr zwischen Ruffschut und Nasgrad wurde gestern durch russische Vorposten unterbrochen, welche sich dem Bahnkörper bei Betova näherten. Rosaten streifen bis Nikitzi. Die Türken bezogen eine feste Stellung bei Ratiatoi. — Semlin, 15. Juli. Salih Pascha besetzte die serbische Drina-Grenze mit 20 Bataillonen. — Die „Presse“ meldet aus Sistowa vom 15. Juli: Der Czar fuhr gestern nach Tirnowa. Auf der Fahrt dahin wurde er von der bulgarischen Bevölkerung mit der größten Begeisterung begrüßt. — Ein Gerücht will wissen, daß die Ankunft der russischen Kaiserin in Bukarest angefangen ist. — Am Freitag beschossen die Türken Diklitzka, ohne Schaden anzurichten. Die Russen erwiderten das Feuer nur schwach.

* Konstantinopel, 15. Juli. Eine Abtheilung Rosaten ist in der Bahnstation von Yenischagha eingetroffen. Aus

der Umgegend von Ruffschut und Nasgrad werden wieder neuerliche russische Grausamkeiten signalisirt. Die Russen massakrirten viele aus den okkupirten Distrikten fliehende Mohammedaner. Die Beschießung Maretins dauert fort; nach Bulgarien werden neuerlich russische Truppen entsendet. Sulciman Pascha trifft zu Ende der Woche in Bulgarien ein. Ein Telegramm Ismail Pascha's aus Spel vom 13. Juli meldet: Eine vor Bajazid eingetroffene große Anzahl Russen griff die Türken an, welche der Uebermacht weichend sich zurückziehen mußten. Nach dem Eintreffen türkischer Verstärkung wurde der Kampf wieder aufgenommen; die Russen mußten sich sodann wieder mit einem Verlust von 600 Todten nach Karazailak, drei Stunden von Bajazid, zurückziehen.

* St. Petersburg, 15. Juli. Die „Agence russe“ ist ermächtigt, die Behauptung, die Russen führten in Bulgarien eine Willkürherrschaft ein, für unbegründet zu erklären. Die von Fürst Tschernaski präsidirte Kommission wende ohne jede Aenderung die von den Türken erlassenen, aber todt Buchstabe gebliebenen Anordnungen an. Die Russen ernannten bloß die Mitglieder der Oberbehörden, die Mitglieder der Unterbehörden würden gewählt. In den Bezirken mit zahlreicher türkischer Bevölkerung wurden die bei den Grausamkeiten gegen die Christen kompromittirten Türken von den Christen nicht wieder gewählt.

* St. Petersburg, 15. Juli. Offiziell wird vom 14. d. aus dem Kaukasus gemeldet: Die Garnison von Bajazid bestand am 18. Juni aus 4 Stabsoffizieren, 26 Oberoffizieren und 1587 Soldaten. Davon wurden während der Belagerung getödtet: 2 Stabsoffiziere und 114 Soldaten; verwundet 7 Oberoffiziere und 359 Soldaten. Die Uebrigen sind durch Entbehrungen äußerst ermattet und bedürfen längerer Pflege; sie nährten sich in letzter Zeit von gefallenen Pferden. — Unter Karz ist nichts Neues vorgefallen.

Franfurter Kurszettel.

(Die fettgedruckten Kurse sind vom 16. Juli, die übrigen vom 14. Juli.)

Staatspapiere.	
Preußen 4 1/2 % Oblig. 100 1/2	Deferr. 5 % Papierrente 49 7/8
Roden 5 % „ 101 1/2	„ 4 1/2 % „ 98 1/2
„ 4 1/2 % „ 101 1/2	„ 4 % „ i. d. H. 105 1/2
„ 4 % „ 96 1/2	Rußland 5 % Oblig. v. 1870
„ 3 1/2 % „ v. 1842 fl. 100 1/2	£ à 12. 83 1/2
Bayern 4 1/2 % Obligat. fl. 100 1/2	5 % do. von 1871 78 1/2
„ 4 % „ fl. 94 1/2	Schweden 4 1/2 % do. i. d. H. —
Württemberg 5 % Obligat. fl. 103 1/2	Schweiz 4 1/2 % Bern-St. —
„ 4 1/2 % „ fl. 101 1/2	„ 4 % „ —
„ 4 % „ fl. 94 1/2	„ 5 % „ —
Nassau 4 % Obligationen fl. 96	„ 5 % „ —
Gr. Hessen 4 % Obligat. fl. 96	„ 5 % „ —
Deferr. 5 % Papierrente 54 1/2	„ 4 1/2 % „ —
Zins 4 1/2 %	„ 4 1/2 % „ —

Aktien und Prioritäten.	
Reichsbank 155	5 % Donau-Drau —
Badische Bank 108 1/2	5 % Franz-Josef-Prior. 72 1/2
Deutsche Vereinsbank 67 1/2	5 % Kronpr. Rudolf-Prior. —
Darmstädter Bank 93 1/2	von 1867/68 63
Deferr. Nationalbank 665	5 % Kronpr. Rud.-Pr. n. 1869 —
Deferr. Kredit-Aktien 119 1/2	5 % öst. Erdweh.-P. i. S. 71 1/2
Preussische Kreditbank 82 1/2	„ „ „ „ „ „ „ „ 56 1/2
Deutsche Effektenbank 104 1/2	„ „ „ „ „ „ „ „ —
4 1/2 % pfl. Mar. Bahn 500 fl. 114	5 % „ „ „ „ „ „ „ „ —
4 1/2 % „ „ „ „ „ „ „ „ 82	5 % „ „ „ „ „ „ „ „ —
5 % „ „ „ „ „ „ „ „ 198 1/2	5 % „ „ „ „ „ „ „ „ —
5 % „ „ „ „ „ „ „ „ 58 1/2	5 % „ „ „ „ „ „ „ „ —
5 % „ „ „ „ „ „ „ „ 88 1/2	5 % „ „ „ „ „ „ „ „ —
5 % „ „ „ „ „ „ „ „ 88	5 % „ „ „ „ „ „ „ „ —
5 % „ „ „ „ „ „ „ „ 188	5 % „ „ „ „ „ „ „ „ —
5 % „ „ „ „ „ „ „ „ 98 1/2	5 % „ „ „ „ „ „ „ „ —
5 % „ „ „ „ „ „ „ „ 177	5 % „ „ „ „ „ „ „ „ —
5 % „ „ „ „ „ „ „ „ 49 1/2	5 % „ „ „ „ „ „ „ „ —
5 % „ „ „ „ „ „ „ „ 75 1/2	5 % „ „ „ „ „ „ „ „ —
5 % „ „ „ „ „ „ „ „ 75 1/2	5 % „ „ „ „ „ „ „ „ —
5 % „ „ „ „ „ „ „ „ 72 1/2	5 % „ „ „ „ „ „ „ „ —
5 % „ „ „ „ „ „ „ „ 62 1/2	5 % „ „ „ „ „ „ „ „ —
5 % „ „ „ „ „ „ „ „ 67 1/2	5 % „ „ „ „ „ „ „ „ —

Anleihenloose und Prämienanleihe.	
3 1/2 % Preuss. Präm. 100 Thl. —	Deferr. 4 % 250 fl. Loose v. 1854 94
Ein-Windener 100-Thaler-Loose 109 1/2	„ 5 % 500 fl. „ v. 1860 99 1/2
Bayr. 4 % Prämien-Anl. 122 1/2	„ 100 fl. Loose v. 1864 249.50
Badische 4 % „ 120 1/2	Ungar. Staatsloose 100 fl. 139. —
„ 3 1/2 % „ —	„ „ „ „ „ „ „ „ 67 1/2
„ 3 1/2 % „ —	„ „ „ „ „ „ „ „ 44.40
„ 3 1/2 % „ —	„ „ „ „ „ „ „ „ 89. —
„ 3 1/2 % „ —	„ „ „ „ „ „ „ „ 19.20
„ 3 1/2 % „ —	„ „ „ „ „ „ „ „ 113 1/2

Wechselkurse, Gold und Silber.	
London 10 Pf. St. 2 1/2 % 204.80	Ducaten 9.59—64
Paris 100 Frs. 2 1/2 % 81.20	20-Franks-St. 16.24—38
Wien 100 fl. 4 1/2 % 161.95	Engl. Sovereigns 20.35—40
Disconto 4 %	Russische Imperial 16.65—70
Holland. 10 fl. St. 16.65	Dollars in Gold 4.16 19

Berliner Börse. 16. Juli. Kreditaktien 239.50, Staatsbahn 385.50, Lombarden 115.50, Disc. Commandit 92.30, Reichsbank 154.90. Tendenz: fest.
Wiener Börse. 16. Juli. Kreditaktien 147.40, Lombarden 71.50, Anglobank 67.—, Napoleonsb'dor 10.01 1/2. Tendenz: ruhig.
New-York, 16. Juli. Gold (Schlußkurs) —.
Weitere Handelsnachrichten in der Beilage Seite 11.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Goll in Karlsruhe.

Theater in Baden.

In Folge eingetretener Hindernisse (anstatt Montag den 16. Juli)
Mittwoch den 18. Juli
erstes Gesamt-Gastspiel der Operetten-Gesellschaft vom deutschen Theater in Pesth unter Direktion von Herrn A. Swoboda.

Zum ersten Mal:
Die Fledermaus,
komische Oper in 3 Akten von Johann Strauss.

